



LEWIS NASH

RHYTHM IS HIS BUSINESS

Superdrummer Lewis Nash wollte ursprünglich unbedingt Journalist mit der Zielsetzung News-Reporter fürs Fernsehen oder Radio werden. Doch diese Ambitionen änderten sich – aus einem Hobbymusiker wurde mit der Zeit einer der gesuchtesten Jazzschlagzeuger der US-Jazzszene.
 Von Kurt S. Weil

JAZZ'N'MORE: Du kommst aus Phoenix, Arizona, einer Stadt mit heissem, trockenem Klima, nicht eben bekannt dafür, Geburtsstätte berühmter Jazzmusiker zu sein.

Lewis Nash: Stimmt, und nichts lag mir ferner, als Jazzmusiker zu werden. Zuhause gabs zwar viel Musik, Gospel, Blues, Rhythm & Blues – aber keinen Jazz. Deshalb habe ich auch nicht Musik, sondern Journalismus an der Arizona State University studiert. Musik war dabei Nebenfach, aber ich spielte mit der College-Band. Einige Jahre später holten sie mich in die Clubs, und plötzlich spielte ich mit Sonny Stitt, Lee Konitz, Slide Hampton und anderen – blieb aber unpräziser Hobby-musiker.

JNM: Wer war für deinen Sinneswandel verantwortlich?

LN: Mein Musikprofessor. Er wollte wissen, ob Musik eines meiner Hauptfächer sei, oder ob ich jemals an eine Karriere im Musikbereich

gedacht hatte. Ich verneinte, worauf er bloss sagte: "Da machst du einen grossen Fehler!" Nach langem Nachdenken kam ich zum Schluss, dass der Mann Recht haben könnte. Auch die Musikerkollegen, mit denen ich in Phoenix oft spielte, animierten mich dazu, Musiker zu werden. Also wurde ich Musiker, zog nach New York und landete sofort ein Engagement bei der Sängerin Betty Carter. Dann hat mich der Bassist Ron Carter in seine Bands geholt, ich spielte zwei Jahre bei Branford Marsalis, und so wird man schliesslich in der Szene bekannt, nicht wahr!

AKTIVITÄTEN EN MASSE

JNM: Du hast oft am Jazzfestival in Bern sowohl mit Regina Carter als auch mit eigener Band gespielt. Lohnt sich eine eigene Gruppe?

LN: Ich habe verschiedene Gruppen, das muss du als Leader unbedingt machen, sonst hapert es mit der Arbeit. So genannte "work-

ing bands" gibt es nur noch vereinzelt – die ganz berühmten wie z.B. Diana Krall. Am meisten spiele ich mit meinem Quartett mit Steve Wilson, René Rosnes und Peter Washington ...

JNM: ... mit dem du, wie ich gelesen habe, auf Kanik-Kreuzfahrt gehst ...

LN: Stimmt, ausserdem habe ich ein Trio mit dem Vibrafonisten Steve Nelson und mit Steve Wilson zusammen ein Duo, nur

"Nichts lag mir ferner als Jazzmusiker zu werden."

Alt-saxofon und Schlagzeug. Dabei spielen wir nicht etwa "free", sondern Standards, die im Duo ganz anders klingen als mit einer Gruppe.

JNM: Siehst du dich als Drummer hinter der Band oder eher mittendrin?

LN: Eigentlich spielt das für mich keine Rolle. Ich habe lange Zeit mit Don Pullen und George Adams gespielt, das war total frei, dann viele Jahre mit Tommy Flanagan, Benny Carter, Sonny Rollins, Stan Getz, Clark Terry – das war

"Ich spielte mit Ron Carter, zwei Jahre bei Branford Marsalis, und so wird man schliesslich in der Szene bekannt."

die ultimative Konfrontation mit der Tradition – oder wie heute im Trio mit Jim Hall, der immer noch experimentiert, was mich dazu zwingt, mitzuhalten. Ich habe von Anfang an versucht, jeder Spielart auf den Grund zu gehen, ging aber gleichzeitig das Risiko ein, dank Teilnahme am einen oder anderen Projekt katalogisiert zu werden. Aha, der spielt Swing, der spielt free, Nash ist doch ein typischer Bebop-Schlagzeuger usw. Vielseitigkeit darf doch nicht strafbar sein. Also setze ich mir keine Grenzen, wichtig ist jedoch, dass ich mich dort, wo ich mitue, wohl fühle. Wenn das stimmt und ich Freude am Spielen habe, spiele ich auch entsprechend und gebe alles. Das merken die Leute und haben Freude dran.

JNM: Dann hast du dich heute mit dem Joe Lovano Quartet sicher wohlfühlend.

LN: Ja, denn ehrlich gesagt tendiere ich eher in Richtung "straight ahead", wobei es so richtig grooven und swingen muss. Ich hege keinerlei Ambitionen, der Welt bester Free-Jazz-

JNM: Wenn man deine eigene Meinung und diejenige vieler deiner Kollegen etwas genauer analysiert, scheinen diese glorifizierenden Artikel wie beispielsweise hier über Nancy Wilson, Al Jarreau, Geri Allen und Wallace Roney nicht zwingend die wahre Situation zu reflektieren. Ähnelt das nicht zu sehr einer dieser Hochglanz-Starpostillen?

LN: Ich lese diese Mags selten, bin aber der Meinung, dass die Artikel eigensinnig, nicht objektiv, keine Tatsachenberichte, sondern subjektive Meinungen einzelner Journalisten sind. Da stehen meist die Plattenfirmen dahinter, das verzerrt die Sicht. Da werden gewisse Leute gepusht, andere, die es wirklich verdienen würden, aber nicht. Ich nehme an, euch geht es ähnlich, die Situation ist weltweit dieselbe.

JNM: Nehmen wir die Kritik des neuesten Albums von McCoy Tyner, Christian McBrides und dein Beitrag werden als "outstanding" gewürdigt. Hat diese Art Magazin nicht doch eine Existenzberechtigung solcher Plattenkritiken wegen?

LN: Möglich, aber um McCoy, diese wichtige Persönlichkeit des Jazz, kommt niemand herum. Ich arbeite so oft ich kann mit ihm und ärgerte mich jedes Mal darüber, eine seiner Anfragen absagen zu müssen, weil ich schon etwas anderes vorhatte. Jetzt hat er seinen ehemaligen Drummer Aaron Scott wieder geholt. Der war aus dem Geschäft ausgestiegen und wurde vorübergehend Gefängniswärter. Das habe ich nie verstanden (lacht ...).

JNM: Da kommen seitenlange Berichte im "Jazz Times" über Smooth-Jazz-Produktionen,

Drummer zu sein! (lacht ...)

JNM: Welcher Schlagzeuger hat dich zuerst beeindruckt?

LN: Der erste, der mir aufgefallen ist, als ich noch zur High School ging, war Grady Tate. Ich hatte mir damals das Album "Walkin' in Space" von Quincy Jones gekauft und war von Tate begeistert.

JNM: Tates Spiel kommt direkt von Kenny "Klook" Clarke. In deinem Spiel ist deutlich spürbar, dass "Klook" dich nachhaltig beeinflusst hat.

LN: Das ist das grösste Kompliment, das du mir machen kannst, Klooks Spiel auf der "ride cymbal" ist unnachahmlich, und ich versuche so zu spielen.

JNM: Würdest du einen solchen Gig oder eine derart gelagerte Tour selbst mitmachen?

LN: (grinst wieder ...) Wenn der Gig gut bezahlt ist, warum nicht. (denk nach) Ich hatte das Glück, mit vielen epochalen Jazzmusikern wie Benny Carter, Milt Jackson, Tommy Flanagan, Harry "Sweets" Edison zu spielen, die für mich wie Vater, Onkel oder Bruder gewirkt haben. Es ist meine Pflicht, das weiterzugeben, was mir diese Jazzkoryphäen mit auf den Weg gegeben haben. Ich will das vermitteln, was ich von Kenny Clarke, Philly Joe Jones, Max Roach, Roy Haynes oder Jimmy Cobb gelernt habe. Dazu muss doch die passende Musik vorhanden sein. Die jungen Musiker haben diese Cracks nie gesehen, haben nie mit ihnen spielen können, und wer zwingt sie, sich diese Musik unbedingt anzuhören?

MEDIENPROFIS UNTER SICH

JNM: Wir sind weit weg von den USA. Orientierung bezüglich des dortigen Jazzgeschehens beziehen wir aus monatlich erscheinenden Magazinen. Ich habe hier zufällig die neueste Nummer des Magazins "Jazz Times" dabei. Nachdem wir festgestellt haben, dass du promovierter Journalist bist, könnten wir mal über den Stellenwert eines solchen Magazins reden.

LN: (blättert im "Jazz Times" ...) Aha, da wird ja diese Kreuzfahrt beworben.

SOLD IN HUMANISMUS

JNM: Wie beurteilst du die Tendenz vieler Jazzmusiker, ihr Spiel zu sehr auf Instrumentaltechnik zu fokussieren?

LN: Geht es um ein spielerisches Konzept oder dessen Ausführung, könnte dies nur ein Steinchen im Puzzle des gesamten Arbeits- und Entwicklungsprozesses des Jazz sein. Ich denke, Musiker sind wie der Teil eines kontinuierlich fortschreitenden Gesamtarbeitsprozesses. John Coltrane hat viel versucht und wir wissen nicht, ob er, hätte er länger gelebt, wieder auf etwas anderes, Rudimentäres zurückgefunden hätte. Die Richtung, die ein Musiker verfolgt, die mir aber gar nicht gefallen muss, betrachte ich trotzdem als einen Teil des fortschreitenden Gesamtarbeitsprozesses und scheue mich deshalb davor, ein definitives Urteil darüber abzugeben. Es ist doch durchaus möglich, dass dies irgendwann zu einer

"Viele Leute haben genug von diesem ewigen R&B-Geschrei."

epochalen Neuentdeckung führen könnte, deren Resultat uns allen gefällt – ohne Rücksicht auf deren Entstehung.

JNM: Wenn du mal Zeit hast, musst du unbedingt etwas für JNM schreiben. Es war ein lohnendes Gespräch, vielen Dank.

ZUR PERSON

Geb. 20. Dezember 1958 in Phoenix, Arizona, USA. Begann mit 10 Jahren Schlagzeug zu spielen. Zag 1979 nach New York. Spielte mit Betty Carter, Ron Carter, Branford Marsalis, Tommy Flanagan, Jim Hall, McCoy Tyner etc. Heute freelance-Musiker mit eigenen Bands.

DISKOGRAFIE

Als Leader:
 Rhythm is my Business / Evidence, Celtic Jazz Collective / Mapleshade

Als Sideman mit u.a. George Adams, Tommy Flanagan, Ron Carter, Dizzy Gillespie, Jay Jay Johnson, Clark T. Joe Lovano, McCoy Tyner, Oscar Peterson, Betty Carter, Nancy Wilson, Diana Krall, Nathalie Cole, Branford Wynton Marsalis, Joe Henderson, C. Potter, Christian McBride etc.
 * = Grammy-Gewinner

Weitere Informationen unter:
www.lewisnash.com